

LUCY GILMORE



EIN



BUCHCLUB



ROMAN



it

ZUM

VERLIEBEN

insel taschenbuch 5139
Lucy Gilmore
Ein Buchclub zum Verlieben



Sloane Parker führt ein unscheinbares Leben als Bibliothekarin in einer verschlafenen Kleinstadt. Einsam fühlt sie sich nicht – und doch wartet sie jeden Tag darauf, dass Arthur McLachlan erscheint: der grantige alte Mann, der ihre Regale durchstöbert und sie mit spitzen Bemerkungen neckt. Ihr Schlagabtausch ist längst zum Höhepunkt ihres Alltags geworden. Als Arthur eines Morgens nicht auftaucht, ist Sloane sofort beunruhigt. Schließlich findet sie ihn – erstaunlich froh über ihren Besuch.

Um Licht in sein tristes Leben zu bringen, gründet Sloane einen Buchclub. Nach und nach stoßen weitere Menschen dazu, die in den Büchern und in der Gemeinschaft Trost und Freude finden. Denn jeder trägt ein besonderes Buch im Herzen – und die Kraft der Geschichten kann selbst die einsamsten Seelen zusammenführen.

Lucy Gilmore ist eine amerikanische Autorin mit einer Schwäche für Bücher und Liebesgeschichten. Wenn sie nicht schreibt, verbringt sie am liebsten Zeit mit ihren Hunden. Sie lebt mit ihrer Familie in Spokane, Washington.

Susann Urban studierte Germanistik, Anglistik und Politikwissenschaft. Sie übersetzte u. a. John Steinbeck, Nadifa Mohamed, Nuruddin Farah und Edwidge Danticat.

Im insel taschenbuch liegt außerdem vor:

Die Bibliothek der geborgten Herzen. Roman (it 5088)

L U C Y G I L M O R E

**EIN
BUCHCLUB
ZUM
VERLIEBEN**

ROMAN

Aus dem amerikanischen Englisch
von Susann Urban

INSEL VERLAG

Die Originalausgabe erschien 2023 unter dem Titel
The Lonely Hearts Book Club bei Sourcebooks Casablanca, Naperville.

Erste Auflage 2026
insel taschenbuch 5139
Deutsche Erstaussage

© der deutschsprachigen Ausgabe

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2026

© 2023 by Lucy Gilmore

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Umschlagabbildungen: FinePic®, München

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-68439-8

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@insel-verlag.de
www.insel-verlag.de

*Dieses Buch ist für Mary.
Arthur und Sloane gehören dir ebenso wie mir.*

Alle großen und kleinen Dinge sind miteinander verbunden.

L.M. Montgomery, *Anne auf Green Gables*

SLOANE

Arthur McLachlan und ich lernten uns an einem völlig normalen Tag kennen.

Ich war zur üblichen Zeit aufgewacht, aß wie üblich ein Müsli und las die letzten Seiten der *Parabel vom Sämann* von Octavia Butler. Was ich anhatte, weiß ich nicht mehr, aber wahrscheinlich etwas, was sowohl maschinenwaschbar als auch bequem war.

Der gesamte Inhalt meines Kleiderschranks war maschinenwaschbar und bequem, ein allerdings nicht ganz freiwilliger Zustand. Oberste Regel für Bibliothekarinnen: Da man jeden Tag nach Arbeitsschluss aussieht, als hätte man Kämpfe mit einer Horde antiker Schriftgelehrter hinter sich, muss man sich entsprechend kleiden (oder die Rechnungen für die Reinigung treiben einen in den Ruin).

Als Arthur in mein Leben trat, stand ich in der Belletristik-Abteilung und sortierte einen Schwung Bücher ein, den jemand nebeneinander ins Regal gestellt hatte, weil sie oder er im Internet zu Ruhm und Ehre kommen wollte. Ein neuer TikTok-Trend machte die Runde – die Leute stürmten Buchhandlungen und Bibliotheken, um mit Buchtiteln Sätze zu bilden. Mal abgesehen davon, dass ich diejenige war, die alles wieder an seinen angestammten Platz zurückstellen musste, war das Ganze durchaus amüsant.

Das Schicksal ist ein mieser Verräter Am Ende der Welten

Stolz und Vorurteil Im Mittelalter

Kuckuck, wer bin ich? Ich bin niemand

Ich schmunzelte immer noch über die letzte clevere Zusammenstellung, als hinter mir ein verärgertes Hüsteln ertönte.

»Junge Frau, Sie versperren den Zugang zur römischen Geschichte.«

Jahrelange Erfahrung ließ mich sofort mit einer Entschuldigung auf den Lippen zurückweichen. Während ich meinen Bücherwagen zur Seite schob, stellte ich fest, dass es sich um einen älteren Mann handelte, dem die Nickelbrille auf der Nasenspitze saß und dessen Tweedsakko auf den Ellbogen Wildleder-Patches hatte. Der Gehstock, mit dem er sich vorwärtsbewegte, hatte eine goldene Spitze und sah aus, als könnte sich darin eine Klinge verbergen.

»Soll ich Ihnen einen bestimmten Titel heraussuchen?«, fragte ich, da die Regale mit den Sachbüchern ein gutes Stück entfernt waren. »Alles von Tom Holland ist gut, allerdings lasse ich mir Geschichte lieber von Mary Beard näherbringen. Ihr Ansatz ist anders, gefühlsbetont.«

Er schnaubte. »Sentimentales Gewäsch, das ist ihr Ansatz.«

Ich musste blinzeln und fragte mich, womit ich ihn verärgert haben könnte. »Äh ... tut mir leid.«

Er rumste heftig mit seinem Stock auf den Boden. »Gefühle haben in der Geschichte nichts zu suchen. Gefühle gehören in rührselige Kinderbücher. Das sollten Sie doch wissen, Pollyanna.«

Sein heftiger Tonfall war verblüffend, brachte mich aber nicht aus der Fassung. In unserer Bibliothek gab es Anweisungen, wie mit solchen Besuchern umzugehen war. Beruhigen und dees-

kalieren, lautete das Gebot der Stunde. Getreu unserem Motto, dass Nutzer unsere Einrichtung in besserer Laune verlassen sollten, als sie diese betreten hatten. Und niemals, unter gar keinen Umständen, auf Provokationen eingehen.

»Sie müssen nichts lesen, was Sie nicht wollen«, sagte ich mit einem zurückhaltenden Lächeln. »Aber ich heiße nicht Pollyanna, sondern Sloane.«

Statt auf mein Friedensangebot einzugehen, legte Arthur den Kopf schief und musterte mich. Die grauen Augen hinter den Gläsern weckten mein Interesse.

»Sie wissen sehr wohl, was ich meine«, sagte er und deutete aggressiv auf meinen Bücherwagen. Und tatsächlich lag oben auf Eleanor H. Porters beliebter Jugendroman. Einer der Teenager hatte die Dreistigkeit besessen, ihn mit Mark Billingham's *Zeit zum Sterben* zusammenzuspannen.

Lachend hielt ich die beiden Bücher hoch. »Geben Sie nicht mir die Schuld«, sagte ich. »*Zeit zum Sterben Pollyanna*.«

Er sah gequält drein.

»Es handelt sich um einen Jux«, erklärte ich, »die Kids versuchen, mit Buchtiteln Sätze zu bilden. Manche sind richtig gewitzt. Vielleicht sollte ich das, wenn ich das nächste Mal mit einem Nutzer zusammenstoße, ebenfalls probieren.« Um die Spannung zu brechen, nannte ich den ersten Titel, der mir durch den Kopf schoss. »*Pollyanna Sehr erfreut, meine Bekanntschaft zu machen*.«

»Diese Kids sind eine Plage für das öffentliche Bibliothekswesen«, giftete er, »und Sie ebenfalls, das ist zumindest mein Eindruck.«

Darauf hatte ich keine Antwort, oder eigentlich doch, aber

die sprach ich besser nicht laut aus. Eines meiner größten Talente auf diesem Erdenrund – manche behaupteten, womöglich mein einziges Talent – bestand darin, die Harmlosigkeit in Person zu sein. Man musste unauffällig aussehen, sich noch unauffälliger verhalten und keinerlei Meinung äußern. Das unauffällige Aussehen gelang mir im Schlaf, mit meinem krausen braunen Haar und der leicht sommersprossigen Haut verschmolz ich derart problemlos mit dem Hintergrund, dass ich mir manchmal wie eine Zimmerpalme vorkam. Auch die Sache mit dem unauffälligen Verhalten war einfach. Bis auf »Ja, natürlich« und »Nein, Sie haben recht« konnte ich tagelang schweigen, und niemand wunderte sich darüber.

Keine Meinung zu äußern war schwieriger, doch die Arbeit in einem öffentlichen Raum wie der Bibliothek von Coeur d'Alene hatte mich Takt wertschätzen gelehrt.

»Also?«, hakte er nach. »Haben Sie dazu nichts zu sagen?«

Achselzuckend wünschte ich mir – nicht zum ersten Mal –, ich wäre mehr wie meine Schwester Emily. Sie hätte genau gewusst, wie man solch einen alten Griesgram um den Finger wickelte. Ob es an den vielen Ärzten lag, unter denen sie aufwuchs, oder an ihrem natürlichen Charme? Jedenfalls brachte sie es fertig, dass selbst der fieseste Stinkstiefel nach ihrer Pfeife tanzte. Bevor sie so krank geworden war, dass sie nicht mehr in der Nachbarschaft herumstreifen konnte, suchten wir oft eine Eisdiele in der Nähe unseres Elternhauses auf. Egal, wie viele Fingerabdrücke wir auf dem Glas hinterließen oder wie entnervt der Besitzer über unsere ständigen Bitten um Kostproben war, stets zog sie mit mindestens einer Extrakugel ab.

Was würde Emily tun?

»Vielleicht hilft es, wenn wir römische Geschichte miteinbauen«, sagte ich und dachte an die vollgepfropften Eistüten, mit denen sich Emily immer auf den Heimweg machte. Nie hatte sie das gesamte Ding bewältigt, aber darum ging es ihr nicht, sondern um den Triumph. In all den Jahren, seit ich sie verloren hatte, hatte ich niemals über etwas triumphiert. Oder jemanden. Nicht einmal über mich selbst.

Ohne lange nachzudenken, griff ich nach Marguerite Yourcenars *Ich zähmte die Wölfin* und hielt es hoch. »Wie wär's mit *Ich zähmte die Wölfin Für eine Handvoll Mäuse*? Das ist doch ziemlich eingängig, oder?«

Arthurs Nasenflügel blähten sich bedenklich. »Aha, so wollen Sie das also spielen?«

Ich war mir nicht sicher, ob ich überhaupt spielen wollte, steckte aber mittlerweile schon zu tief in der Sache drin. Am Ende dieses Regenbogens wartete kein Eis, aber Emily wäre wohl trotzdem stolz auf mich gewesen.

»*Selbstbetrachtungen Von Mäusen und Menschen?*«, schlug ich vor und kramte fieberhaft in meinem Gedächtnis nach Titeln über die römische Geschichte. Ein Geistesblitz überkam mich und ich schnippte mit den Fingern. »Ah, ich weiß! *Ich, Claudius, Kaiser und Gott Reise ans Ende der Nacht*. Die sind gut, die sollte ich aufschreiben.«

Fast blitzte so etwas wie Respekt in Arthurs Augen auf. »Sie scheinen sich ziemlich gut mit Büchern über das antike Rom auszukennen«, sagte er widerwillig. »Warum? Wollen Sie demnächst jemandem ein Messer in den Rücken jagen?«

Meine Antwort kam blitzschnell. »Nur, wenn er es verdient.« Ihm entfuhr ein Geräusch, das zwischen Bellen und Lachen

lag. »Wollen Sie mir damit sagen, dass es Caesar ganz recht geschehen ist? Sagt das die von Ihnen so geschätzte Mary Beard?«

»Nicht direkt«, musste ich gestehen.

Wenn sich das Gespräch so weiterentwickelte, würde ich auch zugeben müssen, dass ich in römischer Geschichte weit-
aus weniger bewandert war, als ich tat. Als Bibliothekarin war ich eher eine oberflächliche Universalistin denn eine Gelehrte mit profundem Wissen. Ich kannte eine Unmenge Titel aus allen Sparten und konnte die erste Zeile fast jedes Klassikers zitieren, aber nach drei Minuten klugen Geplauders über ein Thema versiegte mein Wissensschatz.

»Ha!« Er brüllte fast. »Habe ich es mir doch gedacht. Sie wissen über Caesar bloß, was auf den Schutzumschlägen steht.«

In diesem Moment hätte ich mich würdevoll aus der Unterhaltung zurückziehen sollen. Ich hatte bereits gegen sämtliche Vorschriften, die Nutzer nicht zu verärgern, verstoßen, Chaos auf meinem Bücherwagen angerichtet und einem Mann, der vom Alter her gut und gern mein Großvater hätte sein können, Unsagbares an den Kopf geworfen.

Doch zum ersten Mal in meinem Leben zog ich mich nicht zurück, ja, es kam mir seltsamerweise nicht einmal in den Sinn.

»Das stimmt nicht«, sagte ich und stellte *Pollyanna* auf ihren angestammten Regalplatz. »Ich bin lediglich der Meinung, dass jeder, der so viele Feinde hatte wie Caesar, vorsichtiger hätte sein sollen. Wenn er das Messer nicht hat kommen sehen, ist er selbst schuld. Mein einziger Feind ist der Kopierer beim Südfenster und selbst ich weiß, dass ich ihm nicht glauben darf, wenn er behauptet, der Tonerstand sei okay.«

Und da geschah es. Mir fehlen die schriftstellerischen Mittel,

aber in ebenjenem Augenblick beschloss Arthur offenbar, dass ich eine würdige Gegnerin war.

»Ich habe mehr über römische Geschichte vergessen, als Sie jemals wissen werden«, sagte er und zeigte mit seinem Stock auf mich.

»Das stimmt wahrscheinlich«, gab ich zu.

»Und ich habe bereits alles gelesen, was Mary Beard jemals geschrieben hat.«

»Das ist ... beeindruckend«, sagte ich.

Offenbar war es nicht nach seinem Geschmack, dass ich wieder sanftmütig wurde. »Und wenn ich Buchempfehlungen von einer Pollyanna für Arme möchte, die ein gutes Buch nicht einmal erkennen würde, wenn es ihr in den Schoß fällt«, legte er mit zusammengekniffenen Augen nach, »dann frage ich und möchte sie nicht ungefragt bekommen.«

Diese Spitze traf mich mehr, als er ahnen konnte. Lesevergnügen zu empfinden, mich in einer Geschichte zu verlieren, war das Einzige, bei dem ich mich auskannte.

»*Enzo. Die Kunst ein Mensch zu sein*«, sagte ich.

Blinzelnd machte er einen Schritt rückwärts, als könnte selbst der Titel eines derartigen – wie hatte er es genannt? sentimentalen Gewäschs? – ihm schaden.

»Was haben Sie da gerade gesagt?«

Mein Lächeln war nur teilweise künstlich. Seine Empörung hätte nicht größer sein können, wenn ich ihm mitgeteilt hätte, dass wir drunten beim See, der unser Städtlein berühmt gemacht hatte, ein Bücherverbrennungsfest abhalten würden.

»Wenn Sie ein Buch empfohlen haben wollen, sollten Sie in *Enzo. Die Kunst ein Mensch zu sein* reinblättern. Das empfehle

ich allen unseren Stammlesern. Klar, dem Buch geht der Ruf voraus, traurig zu sein, aber –«

Das Funkeln in seinen Augen wurde nahezu kriegerisch. »Nicht jetzt und auch später niemals. Und wenn es das letzte Buch auf der Welt wäre. Sollte ich mich dem selbstverliebten, sinnentleerten Gefasel anderer Menschen hingeben wollen, würde ich, wenn schon, Podcasts hören.«

Ich hielt den Mund. Zufälligerweise mochte ich dieses Buch sehr. Auch Podcasts mochte ich sehr, obwohl das hauptsächlich daran lag, dass ich nicht gern in einer stillen Wohnung allein herumsaß. Es gibt welche, die sind richtig lustig, da rattern Menschen mit monotoner Stimme Klassiker herunter – die beste Einschlafmethode. Nur wer bei Proust, vorgetragen im Lamento-Ton, wegdämmert, weiß, was wahrer Seelenfrieden ist.

Arthur entfernte sich, murmelte etwas von römischen Eroberungen vor sich hin, von literarischen Scheußlichkeiten und Bibliothekarinnen, die eigentlich wissen sollten, wann sie ihre unqualifizierten Ansichten für sich zu behalten hätten.

Und ich sah ihm lächelnd mit dem Gefühl hinterher, als hätte ich Dutzend Eiskugeln verspeist.

»Ich glaub's ja nicht, du hast dich mit Arthur McLachlan angelegt und es überlebt«, ertönte hinter mir eine tiefe, volle Stimme. Ich drehte mich um und hinter mir stand Mateo, mein Kollege, der mich ehrfürchtig betrachtete.

Ich hatte Mateo schon immer gemocht, das tat jeder. Seiner Stimme nach hätte er zwei Meter groß sein müssen, doch er war genauso schwächling und schlank wie ich. Dazu noch ein pechschwarzer Haarschopf, wie er dem Mitglied einer Boygroup bestens zu Kopfe gestanden hätte, und die Bereitschaft,

über alles zu lachen – einschließlich sich selbst –, kurzum, es war unmöglich, sich in seiner Gesellschaft nicht pudelwohl zu fühlen.

»Du weißt schon, wer der Typ ist?«, fragte Mateo.

»Nein«, sagte ich stirnrunzelnd und sah den Gehstock mit der Goldspitze und den Ellbogen-Patches in der Abteilung Deutsche Philosophie verschwinden. »Sollte ich? Ich habe ihn noch nie gesehen.«

»Das liegt daran, dass er gleich morgens kommt und sich nur von Octavia helfen lässt. Er sagt, alle anderen hier stellen einen massiven Angriff auf seine Gehirnzellen dar.« Mateo schnalzte mit der Zunge. »Du schließt nie auf, daher hast du noch nie erlebt, wie unsere Belegschaft in seiner Anwesenheit in verängstigten Glibber zerfließt. Normalerweise müssen wir einen Wischmopp bereithalten.«

Ich dachte an das Funkeln in den Augen des alten Mannes, das sich verstärkte, als ich Kontra gab, und schüttelte den Kopf. »So schlimm ist er nicht. Vielleicht ein bisschen griesgrämig, aber –«

»Ja, genau«, unterbrach mich Mateo. »Mark Twain ist ein Griesgram. Ebenezer Scrooge ist ein Griesgram. Arthur McLachlan ist Satans Großvater. Einmal hat er sogar Octavia Tränen entlockt. So schlimm ist er.«

»Echt?«

Diese Mahnung war gruseliger, als Mateo bewusst war. Von unserem gesamten Kollegenteam der Coeur d'Alene Public Library war Octavia die beste – und die kämpferischste. Mateo war hier gelandet, weil er möglichst viel Abstand zu seinem vorigen Job in einem Krankenhaus gewinnen wollte, und ich, weil

Lesen meine einzige richtige Stärke war, aber Octavia war Bibliothekarin durch und durch. Sie arbeitete schon in diesem Beruf, da war ich noch gar nicht auf der Welt, und kannte die Dewey-Dezimalklassifikation garantiert auswendig. Und zwar komplett.

Kennen Sie das, wenn jemand in die Bibliothek kommt und nach einem blauen Buch mit seltsamer Schrift auf dem Cover fragt? Sie wusste stets, von welchem Buch die Rede war. Ausnahmslos. Wenn ich groß war, wollte, nein, würde ich sein wie sie.

»Lass es dir gesagt sein«, fing Mateo an und musterte mich von oben bis unten mit mitleidsvollem Blick, »wenn du deinen Job behalten willst, halt dich von ihm fern. Ansonsten reißt er dich in Stücke ... und weißt du, was das Schlimmste ist? Er wird jede Sekunde davon genießen.«

Mateos Worte waren dichter an der Wahrheit dran, als er ahnen konnte.

Nicht, was den etwaigen Verlust meines Jobs betraf – meine Stellung als Bibliothekarin bedeutet mir alles –, sondern Arthurs wilde Entschlossenheit, mich in verängstigten Glibber zu verwandeln. Die nächsten paar Wochen führte er einen Feldzug, auf den Caesar höchstpersönlich stolz gewesen wäre.

»Guten Morgen, Sloane«, sagte er am Tag nach unserem ersten Aufeinandertreffen. Ich war derart überrascht, ihn wiederzusehen – zudem noch im selben Tweedsakko mit den Ellbogen-Patches –, dass mir beinahe die fünf Pfund *Cryptonomicon*, die ich ins Regal stellen wollte, aus der Hand fielen. »Haben Sie heute weitere Vorschläge, welche absurd offensichtlichen Historiker ich noch lesen sollte?«

Kichernd versteckte sich Mateo hinter dem nächstbesten Computer, aber so leicht sollte Arthur mir nicht davonkommen. Zumal mir Neal Stephenson Schutz bot.

»Nein, aber gerade kam die neue Liste mit Reese Witherspoons Empfehlungen heraus, welche Sommerlektüre für Buchclubs geeignet wäre. Ich merke gern alles vor, was Ihr Interesse weckt.«

Arthurs Augen traten so weit aus ihren Höhlen, dass ich Angst bekam, ihm könnte gleich eine Ader platzen. »Sagen Sie diese Worte nie wieder in meiner Gegenwart, junge Frau.«

»Was genau?«, erwiderte ich fröhlich. Mein Pollyanna-für-Arme-Charme war voll aufgedreht, aber nur, weil er sonst bestimmt bitterlich enttäuscht wäre. »Reese Witherspoon? Oder Buchclub? Hoffentlich nicht Letzteres? Ich wollte in der Bibliothek immer einen Lesekreis einrichten, konnte aber Octavia nie die dazu nötigen Geldmittel abringen.«

»Respekt! Ich weiß schon, warum ich diese Frau mag.«

Ich legte den Kopf schief und musterte ihn ostentativ. »Wenn ich Ihnen ein Formular für ehrenamtliche Mitarbeit vorlege, könnten Sie sich vorstellen, mich bei der Organisation eines Lesekreises zu unterstützen? Wir könnten uns bei heißer Schokolade treffen und gemeinsam in John Greens Backlist eintauchen.«

»Papperlapapp!«

Ab da stand Arthur jeden Tag um die gleiche Zeit auf der Matte. Punkt zehn Uhr dreißig, genau eine halbe Stunde nach meinem Arbeitsbeginn. Diese Akkuratessse entging weder mir noch Mateo, der davonhuschte, sobald er meinen Erzfeind erblickte.